

Frieden bewahren

Ottobrunner Muslime und Christen reisen gemeinsam nach Sarajevo

Die bosnische Hauptstadt Sarajevo trägt auch 20 Jahre nach dem Ende des Balkankonflikts noch Spuren des Krieges, sie ist aber auch wieder ein aufblühender Ort des Zusammenlebens und der Begegnung der verschiedenen Kulturen und Religionen an der Schnittstelle zwischen Orient und Okzident. Gerade deshalb war sie Ziel einer Studienreise von 30 Bürgern aus Ottobrunn und Umgebung. Hier findet seit einigen Jahren ein interreligiöser Dialog statt zwischen katholischen und evangelischen Christen sowie den Muslimen des Deutsch-Islamischen Kulturkreises Ottobrunn DIKO, von denen einige ihre Wurzeln in Bosnien haben. Die Idee einer gemeinsamen Reise nach Sarajevo ist ein Ergebnis dieses Dialoges, unter den Reisenden befanden sich deshalb auch der Dekan des evangelischen Prodekanatsbezirks München-Südost, Mathis Steinbauer, der katholische Ottobrunner Bürgermeister Thomas Loderer sowie DIKO-Sprecher Husein Durmic.

Die Ottobrunner Delegation hatte bei mehreren Begegnungen mit hochrangigen Vertretern der verschiedenen Religionen Gelegenheit, sich ein Bild von dieser Stadt zu machen, die wegen ihrer religiösen und kulturellen Vielfalt häufig das 'Europäische Jerusalem' genannt wird. Der katholische Kardinal Vinko Puljic berichtete beim Treffen im bosnischen Ordinariat von Sarajevo insbesondere über die schwierige Situation der Katholiken in der bosnischen Diaspora, über die Organisation des interreligiösen Dialoges in Bosnien-Herzegovina und die Frage des Religionsunterrichtes an Schulen.

Die kleine bosnisch-jüdische Gemeinde ist schon seit Jahrzehnten eine wichtige Schaltstelle des religiösen Dialoges in Land. Gerade während des Bosnien-Krieges war die Synagoge von Sarajevo Zufluchtsort für Menschen aller Religionen in der Stadt. Rund 700 Angehörige hat die Gemeinde in Sarajevo, ungefähr 1000 Menschen jüdischen Glaubens leben derzeit in ganz Bosnien-Herzegovina. Eine große Rolle spielte während der serbischen Belagerung Sarajevos die jüdische Hilfsorganisation 'Benevolencija', die Nahrungsmittel und Medikamente an alle Glaubensgruppen verteilte.

Neben einem Besuch der alten serbisch-orthodoxen Kirche von Sarajevo, die den Erzengeln Michael und Gabriel geweiht ist, fand schließlich in den Räumen des Weltkongresses der Bosniaken die mit Spannung erwartete Begegnung mit dem ehemaligen Großmufti von Bosnien-Herzegovina, Mustafa Ceric, statt. Obwohl Ceric gerade erst von einem Vorbereitungstreffen zum G7-Gipfel im japanischen Ise-Shima nach Sarajevo zurückgekehrt war, ließ er es sich dennoch nicht nehmen, die interreligiöse Delegation aus Ottobrunn zu empfangen. Schließlich hat das langjährige Oberhaupt der bosnischen Muslime eine besondere Beziehung zu Deutschland, ist wegen seiner Rolle als Vermittler zwischen den Religionen mit dem Theodor-Heuss-Preis ausgezeichnet worden. In dem rund einstündigen Gespräch mit den deutschen Besuchern warb Mustafa Ceric einmal mehr für sein Anliegen eines institutionalisierten Islam in Europa. Nur eine solche Einrichtung bietet laut Ceric die Möglichkeit einer Verbindung zwischen islamischem Glauben und demokratischer Politik auf dem Kontinent. Der ehemalige Großmufti, der schon seit langem die bosnischen

Muslime im In- und Ausland als Brücke für eine Verständigung zwischen Islam und Christentum in Europa sieht, betonte vor allem die Bedeutung eines institutionell geregelten Religionsunterrichts an Schulen. Dekan Steinbauer lud Ceric schließlich zur 500-Jahr-Feier der Reformation im kommenden Jahr nach Deutschland ein.

Neben den zahlreichen offiziellen Begegnungen fand die Ottobrunner Reisegruppe aber auch immer wieder Zeit zu gemeinsamen Andachten, einem angeregten Gedankenaustausch über Texte aus Koran und Bibel oder einem Besuch des Freitagsgebets in der Kaisermoschee von Sarajevo.

Die monströse Unbegreiflichkeit von Krieg und Völkermord auf dem Balkan bekamen die Reiseteilnehmer schließlich vor allem an der Gedenkstätte neben der ehemaligen Batteriefabrik Potocari unweit der Stadt Srebrenica zu spüren. Mehr als 20.000 Menschen, überwiegend bosnische Muslime, hatten sich bekanntlich vor gut 20 Jahren vor der bosnisch-serbischen Armee in diesen Stützpunkt einer holländischen UN-Einheit geflüchtet in der Hoffnung, dort vor Übergriffen sicher zu sein. Ein fürchterlicher Irrtum, denn die Blauhelme sahen hilflos zu, wie bosnisch-serbische Einheiten die Flüchtlinge mit Bussen ins Hinterland deportierten und dort ermordeten. Rund 8500 Menschen sind bisher in der Gedenkstätte bestattet, bis heute werden immer wieder Überreste von Opfern gefunden. Spontan fanden sich die Ottobrunner Muslime und Christen zum gemeinsamen Gebet an der Gedenkstätte zusammen.

Es sind nicht zuletzt diese erschütternden Eindrücke, die die Ottobrunner Delegation darin bestärken werden, den interreligiösen Dialog in der Heimat fortzusetzen. Diese Reise hat eindrucksvoll gezeigt, nicht nur dass, sondern wie lange der Islam schon zu Europa und damit letztlich auch zu Deutschland gehört. Gerade angesichts der aktuellen politischen Entwicklung hierzulande kann es deshalb nur darum gehen, den Dialog zwischen den Kulturen und Religionen auszubauen und eine institutionelle Grundlage für das Zusammenleben der Religionen in Deutschland zu schaffen.

75 Zeilen